

Missionswissenschaft um Vereinheitlichung der statistischen Begriffe und Schemen z. B. eines P. Krose S. J. und anderer Mitarbeiter an dieser Zeitschrift sind bisheran ohne merkbliche Wirkung geblieben. Auch die letzten „*Missiones catholicae*“ 1922 leiden noch stark unter dieser Willkür. Der durch Canon 300 § 2 von den Apost. Präfekten und Vikaren geforderte Jahresbericht würde durch ein amtlich festgelegtes, die Missionsverhältnisse der verschiedenen Länder berücksichtigendes Schema sowohl der genaueren Orientierung der Propaganda als der Förderung der Missionswissenschaft in gleicher Weise dienen. Bei einer solchen begrifflichen Fixierung müßte auch der einzige durch den CJC festgelegte missionsstatistische Begriff der Quasi-parochie (Can. 216 § 2), der bis heute noch in keiner Statistik figuriert, einen Platz finden. — Es muß nochmals betont werden, daß trotz dieser Unsicherheit P. Arens uns das zuverlässigste Bild gibt, das wir über das katholische Missionsfeld besitzen. Dafür ist ihm Praxis und Wissenschaft gleich dankbar. Besonders dankbar begrüßt die deutsche Missionswissenschaft den neunten Teil des Buches über die missionswissenschaftlichen Bestrebungen, wo der Verfasser durch Darstellung der Tatsachen zeigt, welch maßgebenden Einfluß und führende Stellung die deutsche Wissenschaft in der Entwicklung dieses neuesten Zweiges der katholischen Theologie genommen hat. Die Missionslehre und die Missionsgeschichte werden als einzelne Zweige der neuen Disziplin des näheren behandelt. Inzwischen ist ja durch das Erscheinen der Schmidlinschen Missionsgeschichte dem von Arens beklagten Mangel einer zusammenfassenden, wissenschaftlichen Missionsgeschichte (416) abgeholfen.

Es ist klar, daß bei einer solchen Stofffülle kleine Irrtümer unterlaufen können. Auf den einen oder andern sei hingewiesen, der dem Referenten bei der Durchsicht der ihn besonders interessierenden Partien auffiel. Die deutschen akademischen Missionsvereine sind seit 1918 zu einer Organisation zusammengeschlossen: Katholischer Akademischer Missionsbund Deutschlands E. V. (310). Die Schriftleitungen der ZM und der Akademischen Missionsblätter waren zu dem angegebenen Zeitpunkt (1924) bereits in anderen Händen (360). Die Vikariate von China und Indochina führt der Verfasser bei Darstellung des Standes von 1923 in ihrer neuen Benennung vor (218 f. 252 f.), die 1925 erst erfolgte (A. A. S. 17, 23 u. 25). Auch die sprachliche Eigenart der neuen Namen hätte die Hinzufügung der alten Benennung besonders willkommen gemacht. Die Aufführung der Priestergenossenschaften, die in den deutschsprachigen Gebieten ansässig sind (462), beginnt P. Arens mit 1881. Die einschränkende Überschrift, wie auch die Auswahl des Verfassers berechtigen m. E. diesen Zeitpunkt nicht. Schon das erste Datum zeigt eine Gründung in Rom; Bosnien und Holl. Limburg werden ebenso genannt. Aus welchen Gründen die Gründung Steyls hier, wie schon in der ersten Auflage, unerwähnt blieb und erst spätere Niederlassungen der Steyler genannt werden, ist nicht einzusehen. Aber diese Kleinigkeiten beeinträchtigen unsere Freude an diesem Meisterwerk nicht, auf das die deutsche Missionswissenschaft mit Stolz hinweisen kann. Wenn wir uns eine Anregung erlauben dürfen, so ginge sie dahin, zu überlegen, ob nicht der Titel des Werkes zutreffender „Handbuch des katholischen Missionswesens“ lautete, da der Verfasser in berechnender Absicht zum weitaus größten Teil sich mit dem Missionsobjekt und der heimatlichen Basis befaßt.

P. J. Th a u r e n S. V. D., Münster.

Pies, P. R., Die Heilsfrage der Heiden. Abh. aus Missionskunde und Missionsgeschichte, herausgeg. v. Dr. Louis. H. 40. Aachen (Xaverius-verlag) 1925. 80 196. M. 3,50,

Pies will „die Forschungsergebnisse wirklicher Theologen von Fach“ über die Heilsfrage der Heiden „weiteren Kreisen zugänglich machen“. Leider ist die Literatur, auf die er sich stützt, recht unvollständig. Es fehlen z. B. die Werke von Hugon, Bainvel, Liese und Walter sowie die Artikel von Bachelet

und Harent. Im ersten Teil handelt der Verfasser über die Heilsmöglichkeit für die Heiden. Wir lesen hier von dem Heilsuniversalismus des A. T. und N. T., wobei freilich mit keinem Wort auf die Kompliziertheit dieser Frage und ihre Behandlung durch moderne Exegeten hingewiesen wird. Dann zeigt Pies, was die Väter, Scholastiker, Jansenisten, „Philosophen“ und neuere Theologen über das Heil der Heiden gelehrt haben. Im zweiten Teil, „Heilsweg“ betitelt, befaßt sich der Autor mit dem berühmten Axiom „Facienti quod est in se deus non denegat gratiam“, mit der Heilsnotwendigkeit des Glaubens, der Taufe und Kirchengemeinschaft. Zuletzt geht er noch auf die Frage ein, ob die Heidenmission überhaupt notwendig sei, wenn auch außerhalb der Kirche Heilsmöglichkeit bestünde.

Die Gliederung will nicht ganz befriedigen. Auch an Unrichtigkeiten fehlt es nicht. So ist es z. B. nicht richtig, wenn schlechtweg gesagt wird, daß bei Augustin die Unterscheidung zwischen einem vorhergehenden und nachfolgenden göttlichen Willen fehle. Ebenso verhält es sich mit der Behauptung, daß die ganze Scholastik den ausdrücklichen Glauben an die Dreifaltigkeit als unerläßliche Voraussetzung der Erlangung des Heiles für alle nach Christus lebenden Menschen fordere. Ob der hl. Thomas v. A. zeit seines ganzen Lebens angenommen hat, „das Evangelium sei überall hingedrungen“, scheint mir zweifelhaft. Was die Frage des Heiles der unmündigen Kinder angeht, so kann man mit Pies übereinstimmen.

Im übrigen ist das Werk willkommen, weil es die spärliche deutsche missionsdogmatische Literatur bereichert. Es liest sich spannend, wenn auch nicht immer leicht, da der Stil manche Härten aufweist.

Dr. P. Thomas O h m O. S. B., St. Ottilien.

Keeler, Floyd,* Catholic Medical Missions, Vorrede von R. H. Tierney S. J.,
222 S. New-York 1925.

Die mächtig aufstrebende Missionsbewegung in den Vereinigten Staaten hat sich in letzter Zeit auch der missionsärztlichen Sache angenommen. Dem Verband katholischer Krankenhäuser, dessen Präsident P. Moulinier S. J. ist, wurde eine eigene Abteilung für die ärztliche Mission angegliedert, die sich als erste Aufgabe setzte, einen Überblick über das gesamte ärztliche Missionsfeld zu verschaffen. Von den sechs Mitgliedern des Ausschusses dieser Abteilung begaben sich zu diesem Zwecke sogleich zwei auf Reisen, und zwar Msgr. Mc Glinchey nach dem fernen Osten und P. Mathis C. S. C. nach Indien, mit Einschluß von Birma und Ceylon. Der Steyler P. Bruno Hagspiel war ohnedies erst von einer 18 Monate dauernden Reise in Begleitung seines Generalobern aus dem Missionsfelde zurückgekehrt und konnte über die Sunda-Inseln, die Philippinen und Neuguinea berichten, während P. Thomas Neuschwanger (Mariannahill) bereits in 20 jähriger Missionstätigkeit Afrika kennengelernt hatte und auf schriftlichem Wege auch noch Ergänzungen bei verschiedenen Missionsbischöfen dieses Landes verschaffte. Aus den Berichten dieser vier Herren über die missionsärztlichen Verhältnisse und Bedürfnisse der erwähnten Länder setzt sich im wesentlichen das vorliegende Buch zusammen. Wenn ihnen teilweise eine gewisse Dürftigkeit nicht abzusprechen ist, so erklärt sich das wohl aus dem Zwecke des Buches, das vor allem der Propagandatätigkeit dienen soll, um die missionsärztliche Angelegenheit in weiteren Kreisen Amerikas bekanntzumachen.

Vorerst will sich die missionsärztliche Abteilung im wesentlichen auf die Unterstützung der schon bestehenden Anstalten in den Missionsländern beschränken. Neue Unternehmungen sollen nur in der Art von Apotheken in ländlichen Bezirken geschaffen werden und das auch nur dort, wo die Mitwirkung der Missionsbehörde einen praktischen Erfolg in Aussicht stellt. An dem großen Verband katholischer Krankenhäuser in den Vereinigten Staaten und Kanada dürfte diese missionsärztliche Arbeit einen guten Rückhalt haben: man kann ihr nur von Herzen einen reichen Erfolg für die gewaltigen Nöten des ärztlichen Missionsfeldes wünschen.